



Aktionsplan zur Mineralölminimierung

Faltschachtelindustrie hat auf mineralölfreien Druck von Lebensmittelverpackungen umgestellt

Der über Jahre eher überschaubare Aufwand bei der Vermittlung von Themen wie Blindenschrift, Nachhaltigkeit oder Carbon Footprint hat sich mit der seit Ende 2009 stetig wachsenden Diskussion um die Faltschachtel als sogenanntem ›Lebensmittelbedarfsgegenstand‹ (Lebensmittelverpackung) verändert, nachdem geringe Mengen des Photoinitiators 4MBP und Spuren von Mineralölen in Lebensmitteln gefunden wurden.

Nachdem die Faltschachtel seit Jahrzehnten als sichere und ökologisch vorteilhafte Verpackung für Lebensmittel anerkannt ist, stellte dies das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMLEV) im April 2010 erstmals in Frage. Nach Ansicht des FFI, der Wirtschaftsverbände Papierverarbeitung WPV und des Verbandes Deutscher Papierfabriken VDP fühlt sich der Gesetzgeber offensichtlich (nicht zuletzt auf Druck der Medien) zu massiven regulativen Maßnahmen getrieben.

Wir befürchten bei den Aktivitäten des BMLEV existenzgefährdende jedoch Konsequenzen für die Hersteller von Papier, Karton, Pappe und Faltschachteln sowie eine Gefährdung des Papierrecyclings.

Referentenentwürfe müssen korrigiert werden

Aktuell geht es dem FFI um zwei Referentenentwürfe, die er korrigiert sehen will: dem ›Entwurf der 21. Verordnung zur Änderung der Bedarfsgegenständeverordnung‹, die sogenannte Druckfarbenverordnung vom Dezember 2010, und dem ›Entwurf der 22. Verordnung zur Änderung der Bedarfsgegenständeverordnung‹, der sogenannten Mineralölverordnung vom Mai 2011.

Für die Migration von Stoffen aus bedruckten, lackierten, verklebten und gegebenenfalls veredelten Verpackungen aus Karton auf das abgepackte Lebensmittel stellen Druckfarben und -lacke nach herrschender Meinung das größte Unsicherheitspotenzial dar. Es erscheint sinnvoll, die Stoffe in Druckfarben zu regulieren, um die Migration solcher Stoffe in das Lebensmittel identifizieren, steuern und kontrollieren zu können. Der FFI unterstützt insofern das Regelungsziel. Die Verpflichtungen aus der Verordnung müssen jedoch objektiv erfüllbar und der Pflichttete eindeutig adressiert sein.

Nach dem ›Lebensmittelbedarfsgegenständerecht‹ sind der Faltschachtelhersteller und der Abfüller die Inverkehrbringer der Lebensmittelverpackung. Gemäß Entwurf der Druckfarbenverordnung sind diese

Man muss ja vielleicht nicht alles verstehen. Aber das, was derzeit im Bereich der Druckfarben für Lebensmittelverpackungen abgeht, kann man nicht verstehen. Wir wollen auch nicht kommentieren, ob das Ganze eine Posse ist oder den politischen Alltag widerspiegelt. Deshalb lassen wir den FFI zu Wort kommen, der direkt in die Diskussion involviert ist.

Von Christian Schiffers,
Geschäftsführer des FFI





DRUCKFARBEN IM LEBENSMITTELBEREICH				
	1. Hj. 09	2. Hj. 09	1. Hj. 10	2. Hj. 10
konventionelle Druckfarbe	20,6%	23,1%	17,0%	1,6%
mineralölarmer Druckfarbe	66,0%	62,7%	49,6%	45,8%
mineralölfreie Druckfarbe	13,4%	14,2%	33,4%	52,6%

Quelle: FFI-Druckfarbenstatistik 2010/2011. © Druckmarkt-Grafik 8/2011.



Migrationsoptimierte Druckfarben und Lacke sind für die im FFI organisierten Faltschachtelhersteller im Foodbereich erste Wahl. Lag die Verwendung von konventionellen, das heißt mineralölbasierten Druckfarben für Lebensmittelverpackungen 2009 noch bei über 20%, ist der Anteil im zweiten Halbjahr 2010 auf marginale 1,6% zurückgegangen. Gleichzeitig vervierfachte sich die Verwendung von mineralölfreien Druckfarben von 13,4% im 1. Halbjahr 2009 auf 52,6% im 2. Halbjahr 2010.

verpflichtet, in ein amtliches Register die Substanzen zu nennen, die in Druckfarben Verwendung finden und für die keine toxikologischen Bewertungen vorliegen. Dem Faltschachtelhersteller, dem solche Informationen von seinem Lieferanten mit Verweis auf Geschäftsgeheimnisse nicht mitgeteilt werden, drohen folglich erhebliche haftungsrechtliche Konsequenzen.

Dies ist nicht hinnehmbar. Vielmehr fordert der FFI vom Verordnungsgeber, dass den Inverkehrbringern von Komponenten einer Lebensmittelverpackung die Verpflichtung auferlegt wird, ihren Kunden aus der Faltschachtelindustrie artikelbezogene Listen mit den enthaltenen Substanzen (inklusive den »Not Intentionally Added Substances«) mitzuteilen.

Die Druckfarbenverordnung weist zwar bei einigen Regelungsdetails Optimierungsbedarf auf, zielt aber grundsätzlich in die richtige Richtung, da sie insbesondere auch wesentliche Teile der Schweizer Verordnung über Drucktinten aufgreift.

Im Gegensatz dazu kritisiert der FFI die Mineralölverordnung und weist sie zurück. Der FFI sieht sich hier im Einklang mit den Wirtschaftsverbänden WPV und VDP. Als Mitglied im WPV hat der FFI an der Stellungnahme des Dachverbandes mitgewirkt.

Kritik der Kartonverarbeiter

Die Verordnung beschränkt sich auf den unmittelbaren Übergang von Mineralölen aus der Verpackung, ohne andere Quellen zu berücksichtigen. Das Ignorieren anderer Quellen stellt auf Altpapier basierende Verpackungen unter den Generalverdacht, gesundheitsschädlich zu sein. Die toxikologische Bewertung von Mineralölen in Lebensmitteln ist jedoch umstritten, unvollständig und komplex. Laut der für Risikobewertung verantwortlichen Instanzen bestehen erhebliche Datenlücken der als kritisch angenommenen aromatischen Kohlenwasserstofffraktionen, die ihrerseits aus hunderten Komponenten und Einzelsubstanzen bestehen können. Demnach ist derzeit weder eine Risikoabschätzung, noch das Ableiten einer tolerierbaren Aufnahmemenge möglich.

Dass aber trotz fehlender Bewertungen des objektiven Gefährdungspotenzials niedrige Grenzwerte gesetzt werden, kritisieren die Verbände als unzulässig. Bislang gibt es keine anerkannte, validierte Methode zur Bestimmung der relevanten Substanzen. Die vom Bundesinstitut für Risikobewertung für 2010 angekündigte Methode liegt noch nicht vor. Damit fehlt eine für die Verordnung erforderliche Grundvoraussetzung. Zudem wird von Experten bezwei-

felt, dass mit dieser Analysemethode reproduzierbar der Grenzwert für die aromatischen Kohlenwasserstoffe überprüft werden kann.

Aus Sicht des FFI muss auch die Feststellung des BMELV als kritisch bewertet werden, dass die Einhaltung der Migrationsgrenzwerte nur dann sichergestellt werden kann, wenn eine funktionelle Barriere (Innenbeutel oder Beschichtung) vorgesehen ist. Ein solch generelles Postulat suggeriert bei den Beteiligten der Wirtschaftskette und beim Verbraucher, dass es der Faltschachtel als Lebensmittelverpackung an Sicherheit mangle oder dass von der Faltschachtel potenzielle Gefahren für das Lebensmittel und den Verbraucher ausgehen. Unter kommunikativen Gesichtspunkten sind solche Äußerungen fatal.

Nationaler Aktionsplan

Statt eine Verordnung in Kraft zu setzen, deren Einhaltung nicht überprüft werden kann, schlagen der FFI und die Verbände der Kartonerzeugung und Kartonverarbeitung einen »Nationalen Aktionsplan zur Minimierung der Belastung von Lebensmitteln mit Kohlenwasserstoffen« vor. Dieser Plan basiert auf dem Konsens zwischen Staat und Industrie, dass die Belastung des Verbrauchers

Migrationsarme Etiketten

Die Herstellung von migrationsarmen Papieretiketten für die Lebensmittelkennzeichnung soll einfacher werden. Herma arbeitet an lebensmittelfreundlichen Haftmaterialien. Es handelt sich um die Weiterentwicklung des Standardklebers 62D in Kombination mit einem mehrschichtigen Haftetikett, das von der ISEGA geprüft und das Zertifikat für den direkten Lebensmittelkontakt erhalten hat. Zwar werden Etiketten nur selten direkt auf Lebensmitteln aufgebracht, das migrationsarme Haftmaterial soll aber auch Sicherheit bei versehentlichen Kontakten, etwa bei Verschlussetiketten von Käse, geben.



»Die migrationsarme Kennzeichnung von Lebensmitteln ist ein sehr relevantes Thema. Das gilt auch für Verpackungsmaterialien wie Folien, die eine schützende Barriere suggerieren, diese jedoch nicht zu 100 Prozent gewährleisten können«, erläutert Herma-Geschäftsführer Dr. Thomas Baumgärtner.



mit Kohlenwasserstoffen zu minimieren ist. Er enthält Maßnahmen, die unmittelbar in Angriff genommen werden, ist auf einen mittelfristigen Zeithorizont ausgelegt und beinhaltet konkrete Zielvereinbarungen mit der Industrie.

So ist im Rahmen eines Forschungsprogramms eine neue Sicherheitsbewertung im Hinblick auf die Toxikologie der Kohlenwasserstoffe mit einer Kettenlänge von > C 17 vorzunehmen, um zukünftige staatliche Maßnahmen auf eine objektive Gefährdungsanalyse zu stellen.

Die Eintragswege und Quellen der relevanten Mineralölfraktionen in das Lebensmittel sind zu analysieren und zu bewerten, um geeignete Ansätze für die »Minimierungsstrategie« zu identifizieren.

Die betroffenen Branchen implementieren in ihren Bereichen parallel Minimierungsstrategien (Substitution von mineralöhlhaltigen Hilfsstoffen in der Papierproduktion, ausschließlicher Einsatz von mineralölfreien Druckfarben, Substitution von mineralölbasierten Druckfarben im Zeitungs- und Magazindruck durch mineralölfreie Farben und Lacke). Zudem ist mit den für die Überwachung zuständigen staatlichen Stellen die Art und Weise der Umsetzung und Analysemethoden zu erarbei-

ten. Ziel muss eine Methode sein, die es der Industrie erlaubt, im Rahmen ihrer Wareenausgangsprüfung die Verkehrsfähigkeit ihrer Packmittel zu überprüfen.

Umstellung auf »mineralölfrei«

Der FFI hat sich seiner Verantwortung schon gestellt und Maßnahmen ergriffen. So ist der FFI zusammen mit den anderen Fachverbänden im WPV eine freiwillige Selbstverpflichtung eingegangen, bei seinen Mitgliedsunternehmen darauf hinzuwirken, beim Bedrucken von Faltschachtelkarton für Lebensmittelanwendungen nur migrationsoptimierte (mineralölfreie) Druckfarben und Drucklacke einzusetzen.

Wie die ersten Ergebnisse einer statistischen Erhebung zeigen, ist diese Verbandsempfehlung in einem relativ kurzen Zeitraum umgesetzt worden. Begleitet von einem intensiven Erfahrungsaustausch unter den FFI-Mitgliedern hat die Branche im Verlauf des Jahres 2010 ihre Produktion von Faltschachteln für Lebensmittel fast durchgängig auf mineralölfreie Druckfarben umgestellt. Lag die Verwendung von konventionellen, das heißt mineralölbasierten Druckfarben für Lebensmittelverpackungen 2009 noch bei über 20%, ist der An-

teil im zweiten Halbjahr 2010 auf marginale 1,6% zurückgegangen. Gleichzeitig vervierfachte sich die Verwendung von mineralölfreien Druckfarben von 13,4% (1. Halbjahr 2009) auf 52,6% (2. Halbjahr 2010). Migrationsoptimierte Druckfarben und Lacke sind damit für Faltschachtelhersteller im Foodbereich die erste Wahl.

Generell mineralölfrei drucken

Die Kartonerzeuger haben ihrerseits Maßnahmen ergriffen, den Eintrag von Mineralölen in den Faltschachtelkarton durch die Substitution von mineralöhlhaltigen Hilfsstoffen in der Kartonproduktion zu minimieren, und um den Altpapiereinsatz für ihre Produktion zu optimieren, indem die Verwendung von Zeitungsaltpapier kritisch überprüft wird. Druckfarben aus Zeitungen sind schließlich die wesentliche Quelle des Mineralöleintrags im Altpapier.

Aus diesem Grund wendet sich der »Nationale Aktionsplan« auch an die Hersteller von Zeitungen und Magazinen, bei der Produktion ebenfalls auf mineralölfrei umzustellen. Letztlich werden Hersteller und Handelsunternehmen für ihre Lebensmittel mineralölfreie Verpackungen einsetzen und für Werbemittel bei ihren

Druckereien ebenfalls »mineralölfrei« bestellen.

Papierrecycling ist gefährdet

Zusammenfassend befürchtet der FFI, dass die geplante Mineralölverordnung das Papierrecycling als Musterbeispiel für eine funktionierende Kreislaufführung und wichtigen Bestandteil des nachhaltigen Wirtschaftens in Deutschland gefährdet. Es muss konstatiert werden, dass der Altpapierkreislauf von Herstellern unterschiedlicher Produkte (Food-Verpackungen, NonFood-Verpackungen, Zeitschriften und Zeitungen, sonstige Printprodukte) genutzt wird, die Inverkehrbringer dieser Produkte aber unterschiedlichen rechtlichen Bedingungen unterliegen. Zum Erhalt eines funktionierenden Altpapierkreislaufs ist es jedoch unerlässlich, dass alle Nutznießer dieses Systems eine gesamthafte Verantwortung übernehmen. Daraus folgt, dass der Eintrag von Stoffen, die das Papierrecycling beeinträchtigen, vermieden wird.

➤ www.ffi.de

➤ www.inspiration-verpackung.de



Heynen Kartonagenfabrik SCHÖNE VERPACKUNGEN MIT »GESUNDEN« EIGENSCHAFTEN

Ökologie ist keine heile Welt für »grüne Romantiker«, teilt die Kartonagenfabrik Heynen aus Kleve in einem Schreiben an ihre Kunden mit. Ökologie sei im Gegenteil die Existenzgrundlage für Mensch, Natur und Ökonomie. Diverse Lebensmittelskandale hätten Verbraucher und Handel in den vergangenen Jahren für dieses



Thema sensibilisiert. Umsatzeinbußen waren für viele Unternehmen die unangenehme Folge. Gesundheitsschäden durch chemische Rückstände in der menschlichen Nahrungskette könnten künftig Kundenbeziehungen irritieren.

Bisher sind Lebensmittelverpackungen mit »gesunden« Eigenschaften optisch wenig ansprechend. Der Heynen Kartonagenfabrik sei es nun mit »Klever Safety Package« gelungen, Kartonqualitäten aus lebensmittelunbedenklichen Materialien mit

Glanzfolie (Kaltfolie) und Ölfarben pflanzlichen Ursprungs von der Druckfarbenfabrik Epple zu bedrucken. Ergebnis sei eine aufmerksamkeitsstarke Verpackung, die ein Sicherheitspaket für die Verbraucher darstelle. Ergo sei das »Klever Safety Package« gut für die Gesundheit der Konsumenten und für das Geschäft von Handel und Industrie.

➤ vertrieb@heyne-kleve.de

➤ www.heyne-kleve.de

DAS

EINZIGE

WAS

DER

IDEE

FEHLT

BIN

ICH

I am the power of print.

Werden aktuelle Meldungen in Zeitschriften veröffentlicht, messen Leser diesen eine größere Bedeutung zu (33%) als jenen im TV (20%) oder Internet (10%).

Mehr über Printmedien unter www.print-power.info



Fotografieren Sie den Code mit Ihrem Mobiltelefon, um die Broschüre online zu bestellen.
Den Code-Reader können Sie kostenlos unter www.upcode.fi herunterladen.

**PRINT
POWER**

ADD PRINT, ADD POWER